

Liebe Feminist*innen, Liebe Genoss*innen,

gerade das vergangene Jahr, der Umgang mit Berufsgruppen, in denen (immer noch) überwiegend Frauen* arbeiten und die Selbstverständlichkeit, mit der vor allem Mütter die Mehrfachbelastungen in der Pandemie auffangen müssen, gibt uns umso mehr Grund, unsere Wut und Forderungen auf die Straße zu tragen.

Gerade Frauen* stellt die Corona-Krise vor weitere Herausforderungen. Nicht weil das Virus die Ursache allen Übels für Frauen* ist, sondern weil sich jetzt die systematische Benachteiligung von Frauen*, die schon viel zu lange besteht, verstärkt. So hat die Tatsache, dass der Staat in erster Linie die Interessen der Wirtschaft berücksichtigt, zu einem massiven Anstieg von Frauen*armut und Armut allgemein sowie zu einer massiven Umverteilung von unten nach oben beigetragen.

Ohne Fürsorge- und Pflegearbeit ist die Corona-Pandemie nicht zu bewältigen. Und doch erhalten Kranken-, Altenpfleger*innen, Erzieher*innen und Eltern wenig bis gar kein Geld und erleben bisher nur wenig gesellschaftliche Anerkennung für ihre Arbeit.

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie jedoch machen diese unsichtbare Arbeit sichtbar und verdeutlichen einmal mehr den gesellschaftlichen Wert von Sorge-Arbeit. Denn plötzlich sind sie durch die Corona-Krise als „systemrelevant“ erklärt worden. Aber anscheinend dann doch wieder nicht systemrelevant genug, um ausreichend mit Pflege-/Hygiene-Material geschützt und ausgestattet zu werden, angemessen wertgeschätzt und bezahlt zu werden oder um an den Diskussionstischen der Krise mit zu sitzen.

Eine neoliberale Agenda, die selbst die Bereiche Pflege und Gesundheit zur profitablen Ware gemacht hat, hat dazu geführt, dass sich die Situation der Sorgearbeit in Institutionen wie Pflegeheimen, Kitas oder Krankenhäusern kontinuierlich verschärft hat. Die staatlichen Einrichtungen werden im Sinne der Profit-Logik dazu gezwungen, am Personal ebenso wie an einer angemessenen Entlohnung der Care-Beschäftigten zu sparen, während die privaten Konzerne durch dieses Modell Gewinne anhäufen.

Deswegen leiden Krankenpflegekräfte und andere Care-Arbeitende besonders stark unter der Corona-Krise. Sie sind schon im Normalfall am Rande ihrer Kräfte und arbeiten jetzt aus Solidarität mit den erkrankten Menschen, bei eigenem extrem hohem Erkrankungsrisiko, immer weiter.

Wer kümmert sich um die Kranken in Quarantäne und in den Krankenhäusern? Wer kauft für die Großeltern ein, weil sie nun besser zu Hause bleiben? Wenn Väter und Mütter Home-Office machen müssen, wer ist nebenbei für die Kinderbetreuung zuständig? Wer schmeißt den Haushalt? Alles Aufgaben, die für das gesellschaftliche Zusammenleben unabdingbar sind. Es sind zumeist Frauen*, die zusätzlich zum Job noch den Großteil solch unbezahlter Reproduktionsarbeit übernehmen. Immer noch. Wir haben es aufgrund der Pandemie also nicht mit einer völlig neuen Situation zu tun, wohl aber mit einer ansteigenden Ungerechtigkeit, denn Krisen verstärken nun mal soziale Ungleichheiten.

In Deutschland liegt der Anteil an Frauen* in Pflegeberufen bei fast 76 Prozent. Aktuell erledigen Frauen* in deutschen Haushalten 75-80 Prozent der Haushalts-, Fürsorge- und Pflegearbeiten. Frauen* werden somit systematisch doppelt ausgebeutet: Schlecht bezahlt in der Lohnarbeit und unbezahlt in der Reproduktionsarbeit.

Tätigkeiten der Sorge und Pflege werden seit Jahrhunderten stereotypisch, klischeehaft und unhinterfragt Frauen* zugeschrieben. In unserer kapitalistischen Gesellschaft wird die unentlohnte

Sorgearbeit nicht als Arbeit anerkannt und entsprechend wird ihr auch nicht die dafür notwendige Zeit eingeräumt. Ohne diese Arbeit würde der Kapitalismus jedoch in sich zusammenbrechen. Diese vom Kapitalismus als „wertlos“, „natürlich“ und „frei verfügbar“ angesehene reproduktive und soziale Arbeit, die unbezahlt bleibt, ist also widersprüchlicherweise die eigentliche Grundlage des Profits – und essentiell für das Überleben des Kapitalismus.

Es sind zwar alle Frauen* unterdrückt. Aber: Nicht alle Frauen* sind gleich unterdrückt. Frauen* der herrschenden Klasse und des Mittelstands sind z.B. nicht oder nicht in gleicher Weise wie Frauen* der Arbeiterklasse betroffen. Frauen* und Familien mit höheren Einkommen können diese Situation abmildern, indem sie z.B. einen Teil der Sorgearbeit auf schlecht entlohnte, meist migrantische Haushaltshilfen, Pflegekräfte und Kindermädchen verlagern, die noch nicht einmal sozial abgesichert sind.

Es bleibt festzuhalten: Ob in der ungleichen Verteilung von bezahlter Erwerbsarbeit und unbezahlter häuslicher Arbeit, ob in der ungleichen Bezahlung von Erwerbsarbeit und, damit zusammenhängend, hohen weiblichen Altersarmut, ob in der Frage sexistischer Gewalt gegen Frauen*: Unterdrückung und Ungleichheit haben sich trotz formeller Gleichstellung nicht verringert sondern verschärft.

Es reicht jedoch nicht aus, irgendwelche Reformen zu fordern und sich an einzelnen Symptomen abzarbeiten, vielmehr müssen die herrschenden Verhältnisse umgewälzt werden.

Es braucht grundlegende Veränderungen, die aus der vom Kapitalismus erzeugten Care-Krise hinausweisen. Deshalb fordern wir:

- Gute Bezahlung für alle Menschen in gesellschaftlich notwendigen Berufen.
- Entprivatisierung des Gesundheitssystems.
- Kostenlose Gesundheitsversorgung für Alle.
- Die 20-Stunden-Woche für alle bei vollem Lohnausgleich, um Zeitsouveränität für Sorgearbeit und selbstbestimmtes Tätigsein zu ermöglichen.
- Eine Care-Revolution, bessere Elternzeitregelungen, rechtliche Sicherheit für alternative Familienmodelle, und Einkommensgleichheit zur Überwindung der patriarchalen Strukturen.
- Eine Sorgeökonomie, in der die Bedürfnisse von Menschen im Zentrum stehen und bei der die Sorge um uns selbst, um andere, aber auch für unsere Umwelt die Grundlage unserer Gesellschaft und Wirtschaft darstellt.
- Allen Frauen*, die Gewalt erleiden, muss adäquate Hilfe und Unterstützung zur Verfügung gestellt werden, unabhängig von ihrem Wohnort, Gesundheitszustand, der Herkunft oder dem Aufenthaltstitel.
- Ein Gesamtkonzept zur Bekämpfung von Gewalt an Frauen*, das konkrete Maßnahmen vorsieht.
- Ein gutes Leben für alle, jenseits von Profit, Wachstum, Ausbeutung und Naturzerstörung.

Lasst uns gemeinsam dafür kämpfen, denn „Frauen*, die kämpfen, sind Frauen*, die leben. Lasst uns das System aus den Angeln heben!“